

Alzheimer. Schon 130.000 Österreichern geht es wie Julianne Moore im Oscar-gekrönten Film „Still Alice“ (Kinostart: 13. 3.). Sie kämpfen gegen den Verlust ihrer Identität. Heilung gibt es keine. Aber Hoffnung.

Die Angst vor dem Verge

Es beginnt mit leichter Orientierungslosigkeit. Mit der verzweifelten Suche nach einzelnen Wörtern, die ihr plötzlich nicht mehr einfallen wollen. Dann verlegt Alice, die anerkannte Linguistin Anfang 50, einzelne Dinge. Den Autoschlüssel. Unterlagen für die Arbeit. Erste Zweifel machen sich breit. Kann das alles noch normal sein? Oder stimmt etwas nicht? Alice lässt sich testen – und erhält traurige Gewissheit: Sie trägt das Alzheimer-Gen in sich. Nach und nach, ohne Chance auf Heilung, wird sie alles um sich herum vergessen. Manchmal langsamer, manchmal wieder schneller. Am Ende, das steht fest, wird sie nicht einmal mehr lachen können. Sie wird es nicht mehr schaffen, selbstständig zu essen, weil sie verlernt hat, zu schlucken.

Julianne Moore wurde für ihre intensive Darstellung der verzweifelt gegen die Krankheit ankämpfenden Alice diese

Woche mit einem Oscar als beste Hauptdarstellerin geehrt. Für eine Darstellung, für einen letztlich doch nur gespielten Kampf, der für nicht weniger als rund 130.000 demenzkranke Österreicher aber tägliche Realität ist. Denn Alzheimer ist längst keine Krankheit für eine Minderheit. Die häufigste Form der Demenz ist im Alltag vieler Österreicher bereits angekommen. Eine halbe Million, so eine neue Studie, zeigen Symptome einer leichten kognitiven Beeinträchtigung. Rund 150.000 sind an Demenz erkrankt, etwas mehr als

die Hälfte davon an Alzheimer. Die Zahl der Neuerkrankungen steigt jährlich um fast zehn Prozent. Und: Alzheimer ist inzwischen zur dritthäufigsten Todesursache in unserem Land geworden.

Ein Prozent ist vererbt.

Nur in den seltensten Fällen handelt es sich jedoch – wie im Film „Still Alice“ – um eine familiäre Form von Alzheimer. Das besagte Gen tragen gerade ein Prozent der Kranken in sich. Sie müssen jedoch mit dem schwersten Verlauf rechnen. Bei erblich bedingtem Alzheimer können schon ab 30 Jahren erste Symptome auftreten, wobei das Erkrankungsalter in den betroffenen Familien um bis zu fünf Jahre variieren kann. Auslöser ist eine Gen-Mutation, die autosomal-dominant vererbt wird. Das heißt, wenn nur ein mutiertes Gen vorhanden ist, kann der Ausbruch von Alzheimer nicht mehr verhindert werden.

Fast

2x

so viele Frauen wie Männer erkranken an Alzheimer

Leben ohne Ich. Alzheimer löst im fortgeschrittenen Stadium Persönlichkeitsstörungen aus. Patienten vergessen ihren Namen.

ssen



Oscar-Rolle. Julianne Moore erhielt für ihre Darstellung der an Alzheimer erkrankten Alice den höchsten Filmpreis.

Dafür lässt sich diese erbliche Form mittels Gentest nachweisen. „Ich kann den Test nicht generell empfehlen“, sagt Stefanie Auer, Demenzforscherin an der Donau-Universität Krems. „Aber wenn in einer Familie Alzheimer gehäuft auftritt und jemand große Angst hat, ebenfalls zu erkranken, dann sollte man sich Klarheit verschaffen.“

Weit häufiger als die erbliche tritt die sogenannte sporadische Alzheimer-Erkrankung auf. „Auch hier gibt es einen gewissen genetischen Hintergrund“, sagt Josef Marksteiner, Alzheimer-Experte und Leiter der Psychiatrie am Krankenhaus Hall. „Der entscheidende Auslöser ist aber trotz intensiver Forschung noch unbekannt.“ Nur der Hauptrisikofaktor liegt auf der Hand: das Alter. Denn der sporadische Alzheimer tritt meist erst ab 65 Jahren auf. „Das ist auch der Grund, warum etwa doppelt so viele Frauen an Alzheimer erkranken wie Männer“, konstatiert der

Neurologe Reinhold Schmidt von der Med Uni Graz. Sie leben länger als Männer und überleben mit Alzheimer auch länger.“

Die Zahl der Neuerkrankungen steigt jährlich um etwa

10%

Einig sind sich die Experten auch, dass der persönliche Lebensstil Einfluss auf die Entstehung von Alzheimer hat. „Geistige und körperliche Aktivität sowie eine gesunde Ernährung haben positive Auswirkungen, Alkohol und Nikotin negativ“, betont Stefanie Auer. Allerdings, so ergänzt ihr Kollege Marksteiner, könne man mit diesen Faktoren das Risiko vermindern, die Erkrankung aber nicht

verhindern. „Wichtig ist es hingegen, dass bestehende Leiden wie Diabetes gut behandelt werden.“ Denn Forscher vermuten einen Zusammenhang zwischen bereits bestehenden, oft ebenfalls alterstypischen Erkrankungen und Alzheimer.

Alzheimer entsteht über Jahre.

Doch wie bildet sich diese tückische Krankheit eigentlich? Fest steht, man wird nicht von heute auf morgen Alzheimer-Patient. Erst nach und nach lagern sich im Gehirn körpereigene Eiweiße ab. Zusätzlich kommt es zu einem schleichenden Verlust von Nervenzellen und Synapsen (das sind jene Stellen, über die einzelne Nervenzellen miteinander in Verbindung stehen). Sind diese geschädigt, können Impulse im Gehirn nicht mehr so schnell oder gar nicht mehr weitergeleitet und verarbeitet werden.

„Der Prozess dauert Jahre“, sagt Marksteiner. Am Beginn bemerkt der ▶

INTERVIEW



Julianne Moore

„Es war unfassbar, verstörend und ergreifend“

NEWS: Welche Passage des Films hat Sie am meisten gefordert?

Julianne Moore: Die Szene, in der Alice einen Vortrag hält und den Faden verliert. Das war für mich unfassbar, verstörend und ergreifend. Es war etwas, womit ich mich als Schauspielerin voll identifizieren konnte. Was passiert, wenn der Text auf einmal wegbleibt? Es war sehr schwierig, das zu spielen. Die Arbeit an Alices Sprachmuster war eine andere riesige Aufgabe. Dr. Howland ist jemand mit enormer Sprachfähigkeit. Auf einmal stolpert sie über Wörter, kann sie nicht mehr finden, ist sprachlos. Wie furchtbar! Und dann verliert sie auch noch ihren Orientierungssinn. Als ich die Szene vor der

Columbia University spielte, in der sie plötzlich nicht mehr weiß, wo sie ist, spürte ich eine Panikattacke aufsteigen: dieses Gefühl, wenn das Herz zu schnell schlägt, einem der Atem wegbleibt und nichts mehr Sinn ergibt. Der langsame Niedergang ist das Erschreckende an dieser Krankheit. Die Patienten haben bessere Tage, an denen sie völlig normal erscheinen, aber der Niedergang ist trotzdem unaufhaltsam. Sie wissen, dass es nichts gibt, was man tun kann.

NEWS: Die Arbeit muss überhaupt eine äußerst emotionale gewesen sein.

Moore: Die Filmemacher Richard Glatzer und Wash Westmoreland waren persönlich betroffen. Nicht von Alzheimer, aber von einer

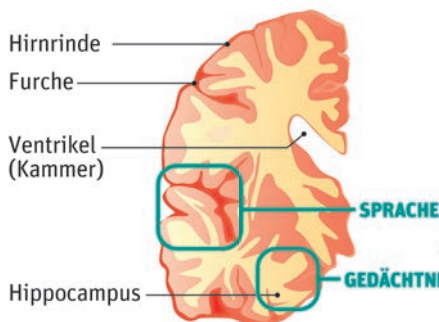
anderen entsetzlichen Krankheit, für die es keine Heilung gibt. Daher wollten sie diesen Film unbedingt machen. Rich und Wash sind seit 18 Jahren zusammen. Sie arbeiten mitsammen und sind Lebenspartner. Bevor sie den Film begannen, wurde bei Rich ALS diagnostiziert, die Amyotrophe Lateralsklerose oder Lou-Gehrig-Krankheit. Der Physiker Stephen Hawking ist auch davon befallen, deshalb wissen die Leute ein wenig darüber Bescheid. Beide Krankheiten sind unterschiedlich. Alzheimer bringt den kognitiven Verfall und ALS den körperlichen. Bei Rich schritt ALS ziemlich schnell voran, daher wollte er den Film unbedingt machen, bevor es zu spät war. Die beiden fanden überraschend einen französischen Investor, der das Geld vorstreckte und konnten beginnen. Rich und ich skypten oder e-mailten miteinander. Er konnte kaum mehr sprechen, auch seine Hände taten nicht mehr richtig mit. Er tippte zum Schluss nur mehr mit einem Finger, aber seine intellektuellen Fähigkeiten und seine große Persönlichkeit waren intakt.

NEWS: Das Angebot haben Sie gleich angenommen?

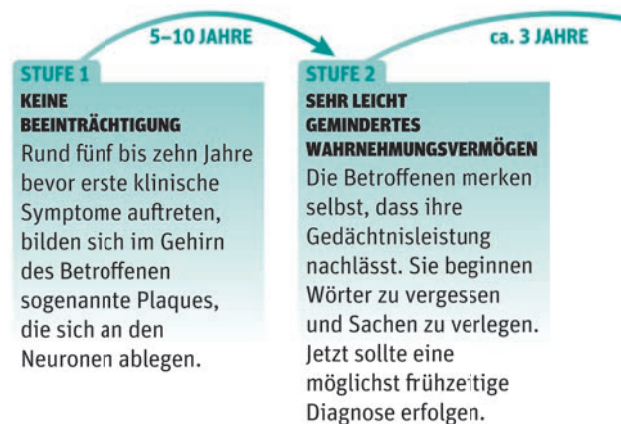
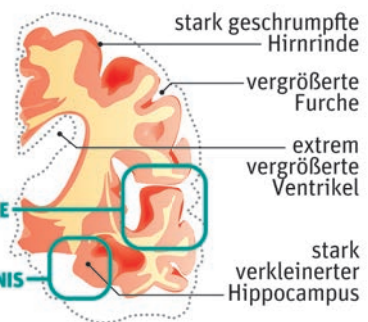
Moore: Ich wollte Alice unbedingt spielen, aber ich war mitten in den Dreharbeiten für „The Hunger Games“. Ich fragte den Produzenten Jon Kilik, ob er mir freigegeben könnte, und er war so freundlich und ließ mich für dreieinhalb Wochen aus dem Vertrag. Dreieinhalb Wochen, das muss man sich vorstel-

Der Krankheitsverlauf von Alzheimer: Von ersten Beeinträchtigungen

GESUNDES GEHIRNHÄLFTE (QUERSCHNITT)



GEHIRNHÄLFTE MIT FORTGESCHRITTENER ALZHEIMER-KRANKHEIT



Im Gehirn der Erkrankten legen sich zunächst jahrelang körpereigene Eiweiße ab. Darüber hinaus werden Zellen zerstört, es kommt also zu einem Verlust von Nervenzellen. Insgesamt schrumpfen so wichtige Regionen des Gehirns.

Quellen: Statistik Austria, Österreichischer Demenzbericht 2014; Alzheimer's Association; www.alzheimer-forschung.de
NEWS infografik MERRIDEE STEIN

len! Einen solchen Film in so kurzer Zeit zu drehen, hatte seine Tücken, wie Sie sich denken können. Schlaf war ein praktisch unerreichbarer Luxus. Dazu musste ich noch recherchieren, denn ich kannte ja niemanden mit diesem Krankheitsbild. Ich wollte aber akribisch vorgehen und habe mich an zwei führende Forscher gewandt. Sie haben den Skype-Kontakt mit Betroffenen eines „jüngeren Ausbruchs“ arrangiert. Eine von ihnen, die mir geholfen hat, war 45 Jahre, als die Krankheit diagnostiziert wurde. Die Recherchen haben vier Monate gedauert.

NEWS: Hatten Sie Angst, dass es Sie selber betreffen könnte?

Moore: Ich habe den Memory Test gemacht, den Alice im Film absolviert. Ich gebe zu, dass ich bei der Beschäftigung mit dem Thema etwas paranoid wurde. Aber wahrscheinlich geht das gar nicht anders. Die Ärztin las mir zuerst eine Geschichte vor. Dann gab sie mir eine Liste von 30 Wörtern und forderte mich auf, sie sofort zu wiederholen. Dann fragte sie: „Wie viele Tiere können Sie in einer Minute zu nennen?“ Und dann ging sie zurück zur Geschichte, die sie mir vorgelesen hatte. Ich musste sie nacherzählen. Ich wartete mit Bangen auf das Ergebnis und war erleichtert, als alle Ergebnisse normal waren. Nicht brilliant, das gibt es in der medizinischen Welt nicht, sondern normal. Ich habe begriffen, welche Gnade das ist.

■ **Evie Sullivan, L. A.**

► Betroffene zunächst nichts. Es kann bis zu zehn Jahre dauern, bis Symptome auftreten. „Die Patienten merken dann selbst, dass etwas nicht stimmt. Sie vergessen etwa Namen von Menschen, die ihnen erst kürzlich vorgestellt wurden. Oder sie verlegen Dinge“, erklärt Auer. Irgendwann bemerken dann auch Freunde und Familienmitglieder die kognitiven Defizite.

Da Früherkennung „eines der allerwichtigsten Dinge ist“, rät Auer, bei nachlassender Gedächtnisleistung so bald wie



Josef Marksteiner,
Leiter Psychiatrie
LKH Hall in Tirol



Stefanie Auer, Leiterin
„Demenzstudien“
Donau-Uni Krems

möglich zum Arzt zu gehen. Und für die Angehörigen gilt: Sie sollten dem Betroffenen beistehen und ihn keinesfalls kritisieren. „Die Patienten brauchen viel Unterstützung und Verständnis“, so Auer.

Im fortgeschrittenen Stadium sind die Patienten schließlich nicht einmal mehr in der Lage, sich an die eigene Adresse zu erinnern. Sie benötigen Hilfe bei alltäglichen Dingen wie Anziehen oder Körperhygiene. Im letzten Stadium, etwa nach 25 Jahren, können Erkrankte nicht mehr selbstständig sitzen und essen (s. Grafik unten).

Intensive Forschung an Medikamenten.

Die Heilung von Alzheimer, auch da sind sich die Experten einig, lässt noch auf sich warten. Doch es gibt Hoffnung. Aktuell werden Alzheimer-Patienten durchaus erfolgreich mit Antidementiva behandelt. Diese Medikamente können die Erkrankung zwar nicht aufhalten, aber verzögern.

Auch eine Impfung, die die gebildeten Eiweiß-Ablagerungen im Gehirn erfolgreich auflösen kann, wurde bereits entwickelt. Leider verschwanden aufgrund der

„Erste Medikamente werden bereits in diversen Studien an Menschen getestet.“

Psychiater Josef Marksteiner

Komplexität der Erkrankung die Symptome nicht – und die Spritze gegen Alzheimer wurde nie am Markt zugelassen.

„Im Augenblick befinden sich verschiedenste Medikamente in der Phase drei“, zeigt sich Marksteiner betont zuversichtlich. „Das bedeutet, sie werden in klinischen Studien bereits an Menschen getestet. Sollten diese Tests positiv verlaufen, könnte es schon in einigen Jahren tatsächlich ein wirksames Präparat geben.“ Etwa eine Pille gegen das Vergessen.

■ **Ch. Bacher, Ch. Lugmayr, P. Steurer**

bis zum völligen Kontrollverlust vergehen im Durchschnitt 25 Jahre.

